

ZEITSCHRIFT FÜR TIERPSYCHOLOGIE

Herausgegeben

unter Mitarbeit leitender Fachmänner von

O. KOEHLER
Freiburg i. Br.

K. LORENZ
Schloß Buldern üb. Dülmen, W.

BAND 10



Mit 235 Abbildungen (359 Einzelbildern)

1953

PAUL PAREY IN BERLIN UND HAMBURG
Verlag für Landwirtschaft, Veterinärmedizin, Gartenbau und Forstwesen
BERLIN-WEST, LINDENSTRASSE 44-47

Geburtsvorgang beim Frettchen. D. Zool. Garten 5, S. 37—40, 1932. — MURR, E.: Aus der Fortpflanzungsbiologie des Frettchens (*Putorius furo* L.). Z. f. Säugetierkunde 8, S. 26—32, 1933. — PRELL, H.: Über die Tragzeitverhältnisse der arctoiden Raubtiere. Z. Säugetierkunde 6, S. 57—65, 1931. — SCHÄFF, E.: Die wildlebenden Säugetiere Deutschlands. Neudamm 1911.

Tötung eines Menschen durch einen befreundeten Hund

VON BERNHARD GRZIMEK

Mit 3 Abbildungen

Eingegangen am 20. Mai 1953

Im März 1953 berichteten die Frankfurter Zeitungen von einem Vorfall, der die Bevölkerung sehr erregte und viel diskutiert wurde. Da er tierpsychologisch besonders interessant ist, hat mir der Herr Oberstaatsanwalt beim Landgericht Frankfurt am Main die Ermittlungsakten (58 Js 656/53) auf meinen Antrag zur Kenntnisnahme überlassen.

Am 11. 3. wurde gegen vierzehn Uhr das zuständige Polizeirevier von einer Passantin verständigt, daß auf dem Langheckenweg in Frankfurt/Main-Eckenheim eine tote Frau liege. Bei ihr befand sich ein Schäferhund, der

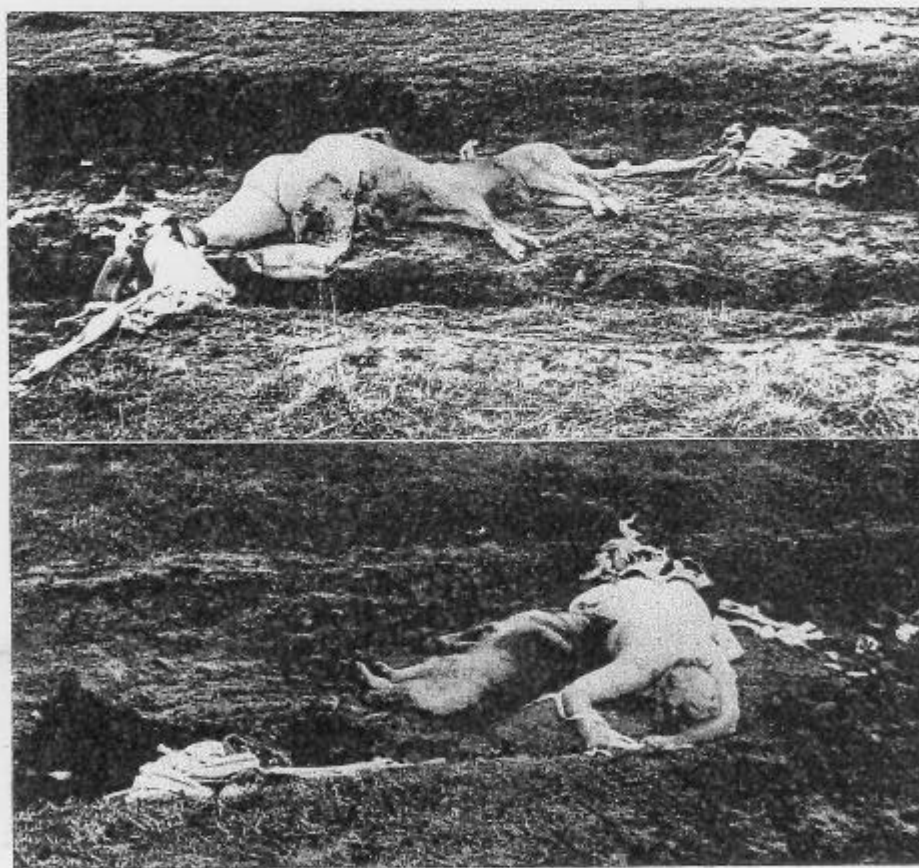


Abb. 1 und 2. In dieser Lage wurde die Leiche und der erschossene Hund aufgefunden. Er hat die Kleider weggerissen und zerstreut

niemanden an die Leiche heran ließ. Die Revierbeamten, welche auch von dem Hund angegriffen wurden, schossen auf ihn, trafen und töteten ihn aber erst beim dritten Schuß. Die bald darauf eintreffenden Kriminalbeamten und Gerichtsärzte fanden die Leiche einer beliebigen Frau dicht an einer Weggabelung quer über den Weg auf dem Bauche liegend. Der Kopf zeigte in nördlicher Richtung (Abb. 1, 2). Die Leiche war bis auf die Strümpfe entkleidet, beide Arme angewinkelt, die Hände lagen in Gesichtshöhe auf dem Boden. Auf dem Rücken, oberhalb der Gürtellinie, waren verschmutzte, blutunterlaufene Kratzspuren zu erkennen. Die hintere Hälfte des rechten Oberschenkels bis zum Gesäß wies eine erhebliche Fleischwunde auf (Abb. 3). Es fehlten an dieser Stelle

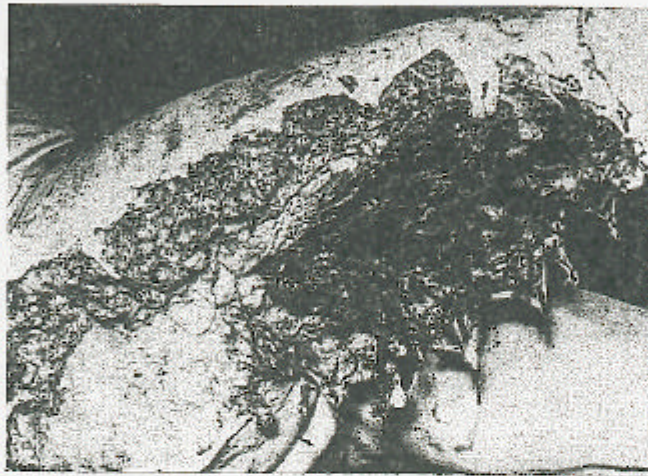


Abb. 3. Die Schenkelwunde, die der Hund gefressen hat

große Fleisch- und Gewebsteile. Der Wundrand zeigte deutliche Bissspuren. Die Hände waren stark mit Lehm verschmutzt, aus dem Mund war Schaum getreten. Die Leichenflecke, die sich gerade ausbildeten, verschwanden noch bei Druck, die Leichenstarre war nur minimal am Kinn ausgebildet. Die Bekleidung lag vollständig zerfetzt verstreut um die Leiche herum und auch auf

ihr. Rechts neben der Toten lag der tote Schäferhund, in seiner unmittelbaren Nähe eine kombinierte Hundepeitsche und Leine, die mit einem Karabinerhaken am Halsband befestigt und ebenfalls stark lehmverschmiert war. In der Umgebung des Hundekopfes befand sich eine mittelgroße Blutlache. Aus Ein- und Ausschußwunde im Hundekörper trat noch Blut aus, eine Lache von Menschenblut fehlte dagegen. In einer Entfernung von 80—100 m in südlicher Richtung waren in einem Gartengrundstück innerhalb eines Sträucherbeetes frische Verscharrungen sichtbar. Darunter fand man Fett- und Fleischgewebe, das nach dem Ergebnis späterer Untersuchung von der Leiche stammte. Da die große Schenkelwunde nicht zu einer stärkeren Blutung geführt hatte, nahm die Polizei und die bald verständigte Presse an, daß der Hund die Frau erst nach ihrem Tode verletzt habe.

Die Tote wurde als die 58jährige Adelheid F. ermittelt, welche Angestellte an den Städtischen Bühnen war. Der Besitzer des Hundes hatte seit 1945 bis 1952 als Untermieter bei der Verstorbenen gewohnt, später in einer eigenen Wohnung über ihr. Er hatte den Schäferhund Axel 1948 im Frankfurter Tierheim gekauft. Nach seiner Aussage brachte er den Hund öfters in die Wohnung von Fräulein F., und diese versorgte ihn auch mit Knochen. Bei seiner Vernehmung war der Hundebesitzer vermutlich in Sorge, daß er für das Verhalten seines Hundes verantwortlich gemacht werden könnte. Er sagte vor der Polizei aus: „Von Fräulein F. wurde ich des öfteren gefragt, ob sie den Hund mitnehmen könnte, was ich ihr immer versagt habe. Ich wußte, daß er sehr scharf ist, und ich fürchtete, daß er sich losreißt und andere Leute zu

Schaden bringt. Der Hund befindet sich den ganzen Tag im Zwinger unmittelbar an der Bügelstube (der Besitzer hat eine Wäscherei). Es ist mir unerklärlich, nachdem ich dem Fräulein F. die Mitnahme des Hundes des öfteren versagt habe, daß sie ihn trotzdem in meiner Abwesenheit aus dem Zwinger geholt hat. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß mich keine Schuld trifft.“ Die Schwiegermutter des Besitzers sagte ähnlich aus. „Heute gegen elf Uhr kam sie an den Zwinger und wollte den Hund mitnehmen, worauf ich zu ihr sagte, daß sie dableiben solle, da doch so ein schlechtes Wetter sei. Ich ging hierauf in meine Bügelstube. Kurze Zeit darauf mußte ich feststellen, daß das Fräulein F. den Hund mitgenommen hatte. Gleichzeitig sah ich, daß der Maulkorb noch an seinem Platz hing. Der Hund wurde noch nicht ohne Maulkorb ausgeführt... Fräulein F. war herzkrank und hatte Atembeschwerden.“ Nach Aussagen anderer Zeugen war Fräulein F. mit dem Hund gut bekannt, sie hatte mit ihm wiederholt Spaziergänge an Sonntagen unternommen. Auch der Hund war ihr sehr zugetan. Es handelte sich um einen scharfen Wachhund, der im Zwinger gehalten wurde, aber zu Familienmitgliedern und Vertrauten sehr anhänglich war. Nach persönlicher Mitteilung von Bekannten winselte der Hund frühmorgens so lange in seinem Zwinger, bis er von Familienmitgliedern gestreichelt wurde. Wie die weiteren polizeilichen Mitteilungen ergaben, hatte sich Axel im März oder April 1951 an einem Sonntagmorgen vor dem Hause der Wäscherei von der Leine losgerissen, an der sein Herr ihn hielt, und eine fremde Frau angefallen, ihre Kleider und Unterwäsche zerrissen und sie in den linken Oberschenkel gebissen. Die Bißstelle war nur blutunterlaufen, zeigte jedoch keine offene Wunde. Nach Behauptung des Hundebesitzers sollte die Frau, die auf Gummisohlen ging, über den liegenden Hund hinweggestiegen sein und ihn dadurch erschreckt haben.

Zusammenfassend ist jedenfalls zu sagen, daß das getötete Fräulein F. den Hund seit vielen Jahren kannte und mit ihm sehr befreundet war.

Die Leiche der Verstorbenen wurde im Institut für gerichtliche Medizin der Universität durch Professor Dr. WIETHOLD seziiert. Der eingehende Sektionsbericht wurde zu folgendem vorläufigen Gutachten zusammengefaßt:

Die Sektion ergab bei der sehr fettleibigen und an Herzverfettung leidenden Frau die Zeichen einer Herz- und Kreislaufähmung in Gestalt einer Saftstauung in den Lungen und im Gehirn sowie einer Gefäßlähmung in der Milz und in den Nieren. Diese Herz- und Kreislaufähmung findet ihre Erklärung in umfangreichen Weichteilquetschungen am ganzen Körper sowie in Zermalmung und Herausreißen von großen Teilen des Fettgewebes und Muskulatur an der rechten Hüfte und an dem rechten Oberschenkel. Die dadurch hervorgerufenen Schmerzen, die Überanstrengung und das Hineingelangen von Quetschsaft und Gewebstrümmern in den Kreislauf werden durch Überlastung der Kreislauforgane und akute Giftwirkung (Histaminschock) den Tod hervorgerufen haben. Die umfangreichen Gewebsquetschungen, Blutunterlaufungen und Weichteilzerreißen sind durch stumpfe Gewalt hervorgerufen worden und entsprechen nach Form und Verteilung Hundebissen. Sie sind zum größeren Teil im Leben entstanden, zum kleineren Teil nach dem Tode. Der Tod ist nicht plötzlich in der Form des Herzschlages, sondern auf dem Umwege über Lungenödem und Hirnschwellungen eingetreten. Die Verletzungen und Blutunterlaufungen an den Armen lassen sich als Abwehrverletzungen gegen die Hundebisse deuten. Die streifenförmigen Kratzspuren am Rücken, an den Schultern und am Nacken lassen sich am ehesten als Folgen von kratzender Betätigung der Hundepfoten erklären. Anhaltspunkte für Gewalteinwirkung seitens eines Menschen haben sich nicht gefunden. Eine Schußverletzung konnte an der Leiche nicht nachgewiesen werden.

Die Sektion des Hundes im Staatlichen Veterinär-Untersuchungsamt Frankfurt durch Professor Dr. Schoop stellte bei dem sehr gut genährten, mehrere Jahre alten, schwarzgelben Schäferhund beiderseitig eine mittelgradige Kohlenstaublunge, aber keine krankhaften Veränderungen fest. Im Magen fanden sich 2—2½ kg Fett und Haut, die bei späterer Untersuchung als von der Leiche stammend nachgewiesen wurden. (Diese Fest-

stellung wurde in der Öffentlichkeit nicht bekannt.) Die Untersuchung auf Tollwut, welche längere Zeit beansprucht, verlief später negativ.

Die Zeitungen vermuteten zunächst Tollwut. Diese Mutmaßung erschien jedoch von vornherein sehr unwahrscheinlich. Der weite Umkreis von Frankfurt ist seit Jahrzehnten tollwutfrei; nach der Vorgeschichte des Hundes entfiel auch praktisch jede Möglichkeit für ihn, sich an dieser Krankheit zu infizieren. Auch sein Verhalten an den Tagen vor und bei der Tat deuteten keineswegs auf Tollwut. Tollwütige Hunde zeigen eine eigentümliche Veränderung in ihrem Benehmen, launenhafte Stimmung, sie verkriechen sich, sind mürrisch, unruhig, bellen oder beißen ohne jegliche Ursache in die Luft. Später fahren sie auf schwache Lichtreize oder plötzliche Geräusche hin heftig zusammen, springen erregt auf, nehmen die gewohnten Speisen nicht an, lassen aufgenommene Bissen wieder fallen, zernagen dafür die verschiedensten ungenießbaren Gegenstände und verschlucken sie. Noch später tritt Raserei, planloses Umherirren, Beißen in Gitter und Stangen auf, endlich Lähmungen, Heiserkeit, Erstickungsanfälle. Die Feststellung der Tollwut bei einem getöteten Hund braucht recht lange Zeit, besonders wenn durch Kopfschüsse das Gehirn zertrümmert ist. In dieser Zeit bleiben die Gebissenen in quälender Ungewißheit, ob sie von der fürchterlichen Krankheit infiziert sind. Deswegen empfiehlt es sich stets, wutverdächtige Hunde sicher einzusperrern, weil sich aus ihrem Verhalten in den nächsten Tagen die Diagnose am raschesten stellen läßt. Werden sie erschossen, dann soll man dies keinesfalls durch Kopfschüsse, sondern durch Herzschüsse tun. — Beim Sektionsbefund läßt sich noch am ehesten der Mageninhalt für die Feststellung von Tollwut ausdeuten. In Axels Magen aber fand man weder Steine oder Holz noch andere Fremdkörper. Durch die späteren Spezialuntersuchungen wurde, wie erwähnt, Tollwut (Lyssa) sicher ausgeschlossen.

Da in der Öffentlichkeit nicht bekannt wurde, daß der Hund die Leiche angefressen hatte, nahmen viele Tierfreunde und einige Zeitungen an, der Hund habe der an Herzschlag verstorbenen Frau nur helfen wollen und ihr erst dabei die Kleider und dann das lockere Fettgewebe zerrissen. Deswegen wurde die Polizei wegen der Tötung des so hilfsbereiten Hundes angegriffen. Unter anderem erhielt der Polizeimeister, welcher geschossen hatte, den anonymen Brief einer Tierfreundin: ... „das Tier war ja völlig harmlos und hat selbst meinem kleinen Kind nie etwas getan ... immer denken, das ist mein Werk, vor dem jüngsten Gericht werden Sie schon zur Rechenschaft gezogen werden! Ich wünsche Ihnen auch einmal so eine Kugel im Bauch.“

Da diese ersten beiden Möglichkeiten ausschieden, blieb eine dritte offen, daß nämlich der Hund Axel die Frau plötzlich angefallen und gebissen hat. Fälle, in denen Hunde selbst ihre eigenen Besitzer aus heiterem Himmel anfielen, haben sich schon ereignet, wenn auch außerordentlich selten. Ich entsinne mich an eine Erzählung, nach der ein Doggenbesitzer nachts aufwachte, als sein Hund knurrend und zähnefletschend über ihm stand. Der Hundebesitzer konnte langsam nach der Pistole auf dem Nachttisch greifen und das Tier erschießen. Genau dieselbe Geschichte hörte Professor K. LORENZ aus anderer Quelle. Der Herr eines Hundes und die anderen Familienmitglieder bzw. Freunde haben für den Hund vermutlich die Bedeutung von ranghöheren Rudelmitgliedern. Es ist durchaus natürlich, daß ein lebenskräftiger, körperlich großer, gesunder Hund gelegentlich Rangordnungskämpfe beginnt und in der sozialen Stufenleiter aufzusteigen versucht. Ein gesunder, gut beweglicher Mensch kann sich der Tiere im allgemeinen erwehren und sie schon durch Zuruf und energisches Auftreten einschüchtern. Die ohnehin herzkrankte und unbeholfene Frau mag sich jedoch über den Angriff und bei der Abwehr so aufgeregt haben, daß sie eine Kreislaufschwäche erlitt. Diese hätte dann dazu geführt, daß der Hund sich immer stärker austoben konnte. Ein derartiges Verhalten eines Hundes, insbesondere das Einbeißen auf den wehrlos gewordenen „Artgenossen“, und ganz besonders das Anfressen des Besiegten ist jedoch für einen Hund völlig atypisch und unnormal. Haushunde führen zwar untereinander oft heftige Kämpfe aus. Daß sie sich totbeißen, ist die Ausnahme und geschieht meistens nur zufällig und im äußersten Affekt. So gut wie ausgeschlossen ist es aber, daß der Besiegte und Getötete aufgefressen wird. Immerhin ist mir ein solcher Fall mitgeteilt worden. Ein Herr schrieb mir, daß

sein Hofhund einen eingedrungenen fremden Hund totgebissen und zur Hälfte aufgeessen hätte. Dies erschien ihm so außerordentlich ungewöhnlich, daß ihm der Fall zwanzig Jahre lang im Gedächtnis blieb und er ihn mir mitteilte. Wenn der Schäferhund Axel sich also so verhalten hätte, dann wäre seine Tat etwa der eines menschlichen Geisteskranken gleichzusetzen, da sie völlig vom normalen Verhalten des Hundes abweicht. Geisteskrankheiten sind bei Hunden, wie überhaupt bei Tieren, wegen ihres weit weniger differenzierten und empfindlichen Gehirns sehr viel seltener als beim Menschen.

Der überraschende Befund, daß die schweren Verletzungen noch zu Lebzeiten der Frau gesetzt und vermutlich auch mitschuldig an ihrem Tod waren, sagt nichts sicheres darüber aus, ob die Frau noch bei Bewußtsein war, als sie so zerfleischt wurde. Eine mündliche Auskunft durch Professor Dr. WIETHOLD bestätigte, daß das festgestellte Lungen- und Gehirnödem bald zur Bewußtlosigkeit geführt haben dürfte. Zur Ausbildung eines so starken Ödems sind 10 bis 15 Minuten erforderlich. Demnach erscheint mir neben der im vorigen Absatz besprochenen dritten Möglichkeit eine vierte erwähnenswert.

Die Verstorbene kann aus anderer Ursache eine Kreislaufschwäche erlitten haben; vielleicht zerterte sie der kräftige Hund, so daß sie auf dem lehmigen Wege stolperte oder stürzte. Der Hund, der recht anhänglich war, hätte dann versucht, die bewußtlose Frau zum Aufstehen zu bewegen, zunächst an den Kleidern gerissen und dann immer stärker auf sie eingebissen. Dabei wäre er, aufs Äußerste erregt, vom Verletzen zum Fressen und nach Sättigung zum Verscharren der Reste übergegangen.

In einer früheren Arbeit über die „Radfahrerreaktion“ habe ich beschrieben, wie der Angriffstrieb durch hohen sozialen Rang des Anzugreifenden gehemmt wird. Dann reagieren Tier und Mensch ihre Wut an einem völlig unschuldigen Ersatzobjekt ab, so an einem sozial tiefer Stehenden („nach oben buckeln, nach unten treten“), oder gar an etwas Leblosem. Es wird also die Handlung, die zu der Erregung paßt, zwar durchgeführt, aber am nicht zuständigen Objekt.

Von einer Übersprunghandlung spricht TINBERGEN (1940), wenn die der Hauptstimmung entsprechende Erregung, anstatt sich in die dazugehörige Instinkthandlung zu entladen, in ein anderes motorisches Zentrum überfließt. Das kann erstens dann geschehen, wenn die Auslöser der stimmungsgerechten adäquaten Instinkthandlung wegfallen oder ungenügend stark sind. Das träfe hier zu, wenn die eben noch führende Frau niederstürzt, bewußtlos und unbeweglich wird. Bis zu einem gewissen Grade vergleichbar wäre der von K. LORENZ beschriebene Fall, daß sich manch eine Säugetiermutter beim normalen Verzehren der Nabelschnur des Neugeborenen, falls dieses sich nicht lebhaft wehrt, bei der Leber beginnend, in das Junge hineinfrißt.

Weit häufiger sind im Tierreich Übersprunghandlungen im Konflikt zweier Triebe, zum Beispiel des Angriffs- und Fluchttriebes. An der Reviergrenze können dann beide Instinkthandlungen alternieren: Angriff diesseits, Flucht jenseits der Reviergrenze; oder es tritt eine ganz andere Handlung auf, zum Beispiel Übersprungpicken bei Hähnen, -schlafen beim Austernfischer und Avosetteschnäbler, -nisten bei der Silbermöve, dann aber art- und situationsgemäß voraussagbar, zudem ritualisiert, was alles für unseren Fall nicht zutrifft. Die erste Art des ungewöhnlichen Übersprungs dagegen kommt offenbar in Frage. Axel, der seiner Freundin helfen, sie wieder auf die Beine bringen wollte, hätte sich immer mehr erregt und sie dabei verletzt. Der Blutgeruch klinkte die Instinkthandlungen des Kampfes, dann des Beutemachens ein.

Prof. Konrad GÜNTHER, Freiburg Br., hörte vor fast 70 Jahren den verbürgten Bericht, daß am Rigaer Strand zwei Doggen ihren Herrn, der nackt baden wollte und sich blutend verletzt hatte, angriffen, töteten und zerrissen.

In diesem Zusammenhang sind die Feststellungen von NIEMAND erwähnenswert, wonach Polizeihunde fremden Menschen im Mantel des Herrn weit besser folgten als ihrem Herrn in fremder Kleidung. Den nackten Herrn erkannten nur die Hunde, die schon öfter mit ihm gebadet hatten. — Auch Axel kann die Frau F. gewiß nie vorher nackt erlebt haben. Um so leichter konnten die Hemmungen wegfallen.¹⁾

Auch der folgende Brief von Frau Margarethe KASPER in Marxheim, die seit Jahrzehnten Hunde hält, paßt in diesen Zusammenhang. Sie schrieb mir, noch ehe sie die soeben erörterte Deutung kannte. Dorle ist ihre Tochter, Bianca eine Hündin, die später verunglückte. Die jetzige Hündin heißt Chriss.

„Vielleicht interessiert es Sie, daß Dorles sieben Monate alte Schäferhündin Chriss sich genau ebenso verhalten würde. Chriss schläft auf einem Schaffell vor Dorles Bett. Der Wecker steht hinter dem Bett auf einem Bord. Die später verunglückte Bianca sprang, wenn der Wecker rasselte, mit den Vorderpfoten aufs Bett und schnappte über Dorle weg den Störenfried und barg ihn auf dem Fell. Dorle hatte einen gottgesegneten Schlaf, die Parterremieter und die Leute im Nachbarhaus werden von ihrem Wecker wach — sie nicht. Chriss sprang die ersten Male, als sie im Zimmer schlief, hoch und tappte Dorle mitten ins Gesicht. Dorle sah mehrmals ganz nett aus, mit dicker roter, einmal sogar blutender Nase. Jetzt stellt sich Chriss, sobald sie etwas im Flur hört, vors Bett und stupft mit der Nase seitlich an den Hals. Regt sich nichts, steigt sie hoch, stößt und schüttelt, packt die Federbettdecke und zieht sie runter, die Steppdecke folgt, dann steigt Chriss ins Bett, die Hinterfüße neben den Knien, die Vorderfüße rechts und links neben den Schultern, und dann gehts los mit der Schnauze in die Haare und schüttelt, kratzt mit den Pfoten, schnauft und stöhnt. Wenn Dorle dann nicht reagieren würde, bliebe kein Fetzen Kleidung an ihrem Körper, und es ginge noch allerlei Haut mit. Wir brauchen keinen Wecker mehr, Chriss besorgt das gründlich, es gibt kein Umdrehen und Weiterschlafen.“

Gewiß kennen wir hier und da ungewöhnliche Übersprunghandlungen. Aber Axels Verhalten ist aufs Äußerste atypisch. Die angeborenen Hemmungen, den Artgenossen und Freund zu töten oder gar zu fressen, sind beim Haushund so stark, daß sie so gut wie nie überwunden werden. Dem entspricht die extreme Seltenheit vergleichbarer Fälle. So ist es doch wohl am wahrscheinlichsten, daß dieser Hund in gewissem Sinne geisteskrank war.

Wenn, wie wir erwarten, Feinde der Hundehaltung solche furchtbaren, jedoch extrem seltenen Ausnahmefälle aufgreifen, so mögen sie bedenken, wieviel zahlreicher die Insassen von Irrenhäusern sowie die Gewaltverbrecher und Mörder in Zuchthäusern sind.

Literaturverzeichnis

- FRAUCHIGER, G. und FANKHAUSER, R., Die Nervenkrankheiten unserer Hunde. Bern, 1949. — GRZIMEK, B., Die Radfahrer-Reaktion. Z. Tierpsychol. 6, 41—44, 1949. — HUTYRA, F. V., MAREK, J. und MANNINGER, R., Wutkrankheit (Lyssa), in: Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere, 1, 424—453. Jena 1941. — LORENZ, K., So kam der Mensch auf den Hund. Verlag Dr. Borotha-Schoeler, Wien 1952, S. 165—171. — NIEMAND, H., Ist der Individualgeruch für den Hund richtunggebend zur Erkennung seines Herrn? Vet.-med. Diss. Nr. 1932, Berlin 1938. — TINBERGEN, N., Die Übersprungbewegung. Z. Tierpsychol. 4, 1—40, 1940. — Ders., Übersprunghandlungen, in: Instinktlehre, Verlag Parey, 1952, S. 108.

¹⁾ Während des Lesens der Korrektur wurden mir die „Nürnberger Nachrichten“ vom 21. 7. 53 zugesandt, nach denen wenige Tage vorher in Hamburg ein Terrierbastard, der seit 5 Jahren als Wachhund in einer Familie lebte, den sechs Wochen alten Säugling totgebissen hat. Während die Familie am Kaffeetisch saß, sprang der Hund in den Kinderwagen hinter dem Haus und biß den Säugling immer wieder in den Kopf.

Einen Parallelfall berichtet die „Neue Zeitung“ vom 18. 8. 1953: Auf ihrem Grundstück in Lankwitz, Siemensstraße, wurde gestern früh die 52jährige Angela P. von ihrem eigenen Dobermann angefallen und schwer verletzt. Der Hund stürzte sich unvermittelt auf die Frau, die gestolpert und hingefallen war. Er zerfleischte ihr Brust und Beine. Bewußtlos mußte Frau P. ins Krankenhaus gebracht werden. Der Hund wurde zur Beobachtung ins Tierheim Lankwitz eingewiesen.

ZEITSCHRIFT FÜR TIERPSYCHOLOGIE

Herausgegeben

unter Mitarbeit leitender Fachmänner von

O. KOEHLER
Freiburg i. Br.

K. LORENZ
Schloß Buldern über Dülmen, W.

BAND 11



Mit 291 Abbildungen (423 Einzelbildern)

1 9 5 4

PAUL PAREY IN BERLIN UND HAMBURG
Verlag für Landwirtschaft, Veterinärmedizin, Gartenbau und Forstwesen
BERLIN-WEST, LINDENSTRASSE 44-47

Tötung von Menschen durch befreundete Hunde II.

VON BERNHARD GRZIMEK

Eingegangen am 20. Januar 1954

Ich habe in dieser Zeitschrift (Bd. 10, S. 71) davon berichtet, daß in Frankfurt eine herzkrankte Frau von einem befreundeten Schäferhund während eines Spazierganges in bewußtlosem Zustand getötet und angefressen worden ist. Auf S. 76 habe ich einige weitere Vorkommnisse mitgeteilt, die mir bei der Beschäftigung mit diesem Fall bekannt geworden sind. So sollen u. a. zwei Doggen ihren badenden nackten Herrn am Strand zerrissen und ein Terrierbastard in Hamburg einen Säugling im Kinderwagen totgebissen haben.

Auf Grund meiner Veröffentlichung sind mir eine Reihe von Zuschriften zugegangen, die weiteres Licht in diese Vorgänge bringen. Dr. Heinz BRÜLL in Glücksburg schrieb mir zu dem letzten Vorgang, „Der Schnelsener Fall hat folgende Grundlage: Ein Flüchtlingshepaar bewohnt ein Zimmer. Bevor das Kind kam, wurde der Foxterrier eines Bekannten mit aufgenommen. Dieser durfte in dem Korbkinderwagen, der bereits vor Ankunft des Kindes gekauft war, schlafen. Als das Kind kam, mußte der Terrier sein ihm eigenes Lager verlassen. Von vorherigen Versuchen, dieses wieder einzunehmen, wurde nichts berichtet, sondern erst dann, als es ihm in einem unbeaufsichtigten Augenblick gelang, sich hier wieder einzuschieben. Er fand einen Fremdkörper, eben das Kind, vor, welches er dann hinauszu kratzen versuchte. Dabei wurde das Kind lediglich durch die Pfoten so schwer verletzt, daß es an den Verletzungen starb. Nach der Art der Verletzungen ist das Kind mit den Zähnen nicht einmal berührt worden!“ — Auf Grund der ungenauen Zeitungsmeldungen, die auch ich bei meinem ersten Bericht nur anführen konnte, haben Tierpsychologen das Verhalten des Hundes als „Eifersucht“ erklären wollen. Der Vorgang findet in dem unüberlegten Handeln der Eltern des Kindes eine überraschende und sehr einfache Deutung.

Der bekannte Tierschützer Herr Karl PETER in Hamburg schreibt mir: „Dazu einige Begebenheiten, die mir bekannt wurden seitens durchaus sachlicher und sachkundiger Kynologen. — Vor etwa zwanzig Jahren wurde ein Boxerzüchter von Hund und Hündin zerrissen, weil er die läufige Hündin im Zwinger in Gegenwart des Rüden schlug. — Vor zwei Jahren wurde eine Frau von zwei Boxern zerrissen (es war in oder bei München), als sie in Vertretung der verreisten Eigentümerin den Hunden das nicht aufgeessene Futter in der Schüssel aus dem Zwinger nahm. Die Hunde verteidigten vermutlich ihr Futter als ihre Beute. — Vor drei Jahren stieg ein Hundezüchter mit zwei etwa 1/4-jährigen Boxern an der Elbe vom Ausflugsdampfer, ließ die jungen Hunde voranlaufen, die von der Landungsbrücke hinunter in den Strand sprangen und einem dort spielenden kleinen Mädchen die Puppe entrissen. Das Kind schrie, wehrte sich dagegen — die Hunde packten fester zu. Die Kindesmutter kam, riß ihr Kind hoch — und die Boxer sprangen sie an und verletzten das Kind schwer, auch dann noch, als die Mutter die Puppe fallen ließ, ehe der Hundehalter heran war.“

Wichtig erscheint mir, daß es sich in allen diesen Fällen, auch den früher veröffentlichten, ausschließlich um Zwinger- bzw. Kettenhunde handelt — soweit überhaupt über die Haltungsart etwas gesagt ist —, mit Ausnahme des kleinen Terriers, dessen Fall ganz aus diesem Rahmen fällt. Ich habe bereits

in meiner ersten Veröffentlichung auf die wenig bekannte Dissertation von NIEMAND hingewiesen, deren Ergebnisse ich in meinem Buch „Wir Tiere sind ja gar nicht so“ eingehend behandelt habe. Danach erkannte in größeren Versuchsreihen nur ein einziger Hund seinen nackt ausgezogenen Herrn, und dieser hatte schon oft mit ihm zusammen gebadet. Die anderen Polizeihunde ließen sich ohne weiteres täuschen, wenn ihre Herren die Kleider oder auch nur den Mantel mit fremden Personen tauschten. Der Geruch des menschlichen Körpers ist offensichtlich ganz anders als der Kleidergeruch, der wohl nur teilweise durch Körperausdünstungen und -sekrete zustande kommt. Diese sind in der Kleidung wahrscheinlich schon weitgehend verändert, die Körperfette zersetzt und ranzig, und vor allem gemischt mit allerlei Gerüchen, die aus dem Stoff selbst, von Tabak, Speiseresten usw. stammen. In früheren Versuchen mit Papageien (1943) und Pferden (1949) habe ich nachgewiesen, daß sich auch diese Tiere (die sich offensichtlich mit den Augen orientieren) durch Vertauschen der Kleider leicht täuschen ließen — sehr zur Verblüffung ihrer Besitzer, die eng mit ihnen befreundet waren. Ein Zwinger- oder Kettenhund hat kaum Gelegenheit, seinen Herrn nackt, mit oder ohne Mantel, im Morgenrock, eben in den verschiedensten menschlichen Kostümierungen und Gerüchen kennenzulernen. Ein plötzlicher Angriff, lediglich weil der Hund den Herrn aus irgendeinem Anlaß nicht erkennt, ist also bei „Hof“-Hunden viel eher möglich als bei Haus- und Stubenhunden.

Ich habe schon wiederholt Anfragen von Hundebesitzern erhalten, die mit ihrem Hund nicht fertig wurden. Eine Dame beklagte sich, ihr Hund fiele immer ihren Mann an und habe ihm schon zweimal den Arm zerbissen, obwohl sie das Tier immer wieder dafür bestrafte. Bei diesem Vorgang handelt es sich um Rangordnungskämpfe lebenskräftiger und energischer Hunde innerhalb ihres halb-menschlichen „Rudels“. Natürlich müßte der Mann sich selbst bei dem Hunde durchsetzen und ihn schlagen, u. U., nachdem man ihm vorher einen Maulkorb aufgesetzt hat. Leben die Hunde eng mit der Familie zusammen in der Wohnung, so wird die Frage der Rangordnung sehr bald eindeutig geklärt, sei es, indem sich der Hund allen Familienmitgliedern unterwirft und Rangtiefster wird, sei es, indem er im anderen Fall aus der Familie entfernt wird, weil schließlich niemand gebissen werden will. Bei Zwinger- und Kettenhunden, die nur für kurze Zeit mit den Menschen des Hauses, und mit manchen davon wohl fast gar nicht, zusammenkommen, bleibt sicher die Rangordnungsfolge oft offen. Der Hund benutzt dann jede Gelegenheit, um sie auszufechten. Wer sieht, wie sich Tätigkeitslust und Bewegungsdrang bei Zwingerhunden anstauen, wie sie auf ihrem engen Raum herumtoben und jedermann angreifen möchten, der kann sich vorstellen, wieviel Stimmung zu Angriffen in ihnen aufgespeichert wird; sie drängt ja geradezu zu einer Explosion. Dr. BRÜLL erinnert mich noch sehr mit Recht, daß wenig vertraute Hunde sich zu liegenden Menschen ganz anders benehmen können als zu stehenden. Das mag die Tötung der bewusstlos gewordenen, herzkranken Frankfurter Frau verständlicher machen. Auch Unglücke bei Dompteuren sind ja besonders häufig dann aufgetreten, wenn sie in der Manege stolperten und hinfielen. Das löst sehr leicht plötzliche Angriffe aus. Töten und gar Auffressen des Gegners sind bei Rangordnungskämpfen unter Caniden nicht die Regel, aber immerhin kommen solche Fälle vor. Für gewöhnlich wird das Weiterbeißen des Siegers durch die Demuthaltung des Unterlegenen gehemmt und blockiert. Wir Menschen sind jedoch in das „Rudel“ des Hundes einbezogen, ohne deswegen selbst Hunde geworden zu sein, das heißt, wir beherrschen nicht das richtige soziale Verhalten der Caniden. Jeder Mensch, der von wütenden Hunden angefallen und verwundet

wird, dürfte sich bis zum Schluß verzweifelt wehren. Dadurch reizt er die Tiere, immer rasender zuzubeißen.

Wir dürfen jedenfalls aus den angeführten Fällen den Schluß ziehen, daß Hunde um so ungefährlicher sind, je enger und vertrauter wir mit ihnen zusammen leben.

Summary

The author collected the history of a number of cases in which people were killed by dogs. In all the reliably proved cases, the offenders were dogs either kept in kennels or on a chain, and were not very familiar with the person attacked. In some cases dogs evidently did not recognize their master when they saw him naked. The smell of the clothes familiar to the dog, is very different from the smell of the naked body. Also, one case of an old lady with a weak heart who lost conscienceness and was killed and even partly eaten by an alsation, is explained by the assumption that the dog did not recognize the unconscious woman, who, incidentally, was not his mistress but only occasionally took him for a walk. In some cases the attack of a dog was explainable on the basis of a rank-order dispute. Between dogs fights of this type are generally ended by the weaker dog going into submissive attitude, thus inhibiting further attack; while an attacked human will struggle desperately to the very end and thus stimulate the animal to bite with increasing intensity. It is concluded that those dogs are least dangerous that live in closest social contact with humans.

Literaturverzeichnis

- GRZIMEK, Bernhard, Tötung eines Menschen durch einen befreundeten Hund. Z. Tierpsychol. 10, 71—76, 1953. — Derselbe, Erkennen von Personen durch Tiere. Z. Tierpsychol. 5, 431—438, 1943. — Derselbe, Das Erkennen von Menschen durch Pferde. Z. Tierpsychol. 6, 110—120, 1949. — Derselbe, Rangordnungsversuche mit Pferden. Z. Tierpsychol. 6, 455—464, 1949. — TINBERGEN, N., Social behaviour in animals, London 1953.